

Schwarzwälder Tageszeitung

Aus den Tannen



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: Konrad v. Volk, A. 1.20 einchl. 18 J. Besörd.-Geb., 103, 88 J. Zustellungsgeb.; d. Hg. A. 1.10 einchl. 20 J. Anzeigergeb.; Einzelz. 10 J. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabsluß Nachsch. nach Preislist. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 161

Altensteig, Freitag, den 12. Juli 1940

63. Jahrgang

Gefährliche Zukunftsträume

Seitdem die französische Regierung nach Vichy übergesiedelt ist, haben sich dort gewisse politische Strömungen bemerkbar gemacht, die auf eine Reorganisation Frankreichs nach dem Vorbild der autoritären Staaten hinauslaufen. Wenn man nach den Nachrichten und Verlautbarungen dieser Kreise urteilt, so scheint das früher in Frankreich so beliebte Wort Demokratie jetzt bei ihnen nur noch sehr niedrig im Kurs zu stehen. Man macht zwar gegenüber der Vergangenheit noch keinen allzu radikalen Schnitt, weil man die Gefühle früherer Anhänger und Verbündeter nicht verletzen möchte. Aber man betont doch deutlich, daß es von Deutschland und Italien sehr viel zu lernen gibt. Manchmal hat man fast den Eindruck, als ob gewisse Imitationsbestrebungen wirksam werden, von denen man zugleich auch Gutwetter für die künftigen Beziehungen der Völker im europäischen Raum erhofft.

Die Franzosen können sich nicht wundern, wenn die in Vichy gesponnenen Zukunftsträume der französischen Rechten in Deutschland nur mit einer etwas lässigen Aufmerksamkeit betrachtet werden. Wir erkennen gern an, daß sich gewisse Franzosen nach den niederschmetternden Schlägen des Krieges um eine Neuordnung ihrer Nation bemühen und daß sie die uralten Fehler einer Unterschätzung oder gar Verachtung Deutschlands nicht noch einmal begehen möchten. Aber im Grunde sind dies durchaus innerpolitische Angelegenheiten Frankreichs, deren außenpolitischer Wert außerordentlich gering ist. Auch das deutsch-französische Verhältnis wird durch derartige Reorganisationsversuche, die zunächst doch mehr oder weniger Versuche bleiben müssen, kaum irgendwie beeinflußt. Dieses Verhältnis ist nicht das frühere zwischen zwei gleichberechtigten Großmächten, die je nach Können Politik betreiben. Es ist das des Siegers zum Besiegten, und zwar eines Besiegten, der an dem letzten Krieg zurechenbare Schuld trägt und dessen jetzige Räte ausschließlich auf ein Verdrängen zurückgehen, das von den Verantwortlichen Frankreichs unter Zustimmung fast der gesamten Nation selbst begangen wurde.

Es ist in diesem Zusammenhang wenig bedenklich, daß jetzt gewisse Persönlichkeiten Frankreichs ihre Ansicht an den vernichtenden Ereignissen herauszuklettern wünschen. Diese Männer waren gewiß nicht so verbohrt wie die eigentlichen Kriegsheerführer, die mehr oder weniger im Solde Englands und der jüdischen Freimaurerei standen. Einer von ihnen, der frühere Minister Bonnet, war auch früher bereit, den italienischen Vermittlungsversuch vor Ausbruch des polnischen Krieges anzunehmen und sein Land an einer internationalen Konferenz zur Beilegung der Kriegsunruhe zu beteiligen. Aber einmal darf man nicht vergessen, daß diese Tatsache schon aus den deutschen Weißbüchern bekannt war, so daß sie Herr Bonnet heute nur noch einmal — und sicher beweisträftig — unterstreicht. Auf der anderen Seite ist doch allgemein bekannt, daß die wirkliche Entwicklung radikal über die letzten Verhandlungsapostel hinwegging. Churchill und Chamberlain waren härter als die wenigen Franzosen, die ihr Land nicht an England verkaufen wollten. Das französische Volk aber raste in Weißglut gegen den deutschen Nachbarn. Und auch das Schicksal, das es unseren Gefangenen bereitet, die jetzt heimkehrten, war so, daß für irgendwelche geartete „Freundschaftsangehote“ noch auf lange Zeit hinaus keinerlei Raum mehr vorhanden ist.

Es mag sein, daß die Franzosen heute diese Entwicklung bedauern. Aber aus Morden bedauern bisweilen ihre Tat, wenn sie im Zuchthaus sitzen. Und um blanten Mord an Deutschlands Frauen und Kindern und an der Größe des Deutschen Reiches handelt es sich in den letzten Monaten! Wir können also verstehen, daß besonders die französischen Flüchtlinge, die mit deutscher Hilfe wieder in ihre Heimat zurückkehren, eifrig beteuern, sie hätten es bei ihren wilden Taten im Stil des Dreißigjährigen Krieges nicht so böse gemeint. Sie wären nur dem englischen Einfluß erlegen und hätten sich ein falsches Bild von den deutschen Völkern und Tugenden gemacht.

Nein, so schnell vergißt auch ein Volk wie das deutsche erstens Schmach und erlittenes Unrecht nicht. So schnell reagiert es nicht auf Anbiederungsversuche oder freundliche Nachsagen seiner großen politischen Leistungen. Solange zwischen Deutschland und England unerbittlicher harter Krieg herrscht, bleibt auch das Licht zwischen Deutschland und Frankreich zerhackt. Wir sind zwar nicht racheerfüllt, aber wir sind durch das Schicksal gewarnt und klug geworden. Wir müssen dafür sorgen, daß sich vergangene Sünden nicht noch einmal wiederholen und die allzu weichenmütigen unter uns mit falschen Gemütsböden eingelulkt werden, anstatt einen klaren Kopf zu behalten. Die deutsche Zukunftspolizei lautet noch auf lange Zeit nicht Frieden, sondern — Kampf. Das französische Volk aber hat durch seine Niederlage die Freiheit der eigenen Entscheidungen in diesem großen Schlachtfeld um die Zukunft Europas bereits verloren. Daran besteht kein Zweifel mehr. Das ist ein Faktum.

Große Erfolge unserer U-Boote

In den letzten 6 Wochen 609 000 BRT. feindlicher Handelschiffsraum versenkt

Neue wirksame Erfolge unserer Luftwaffe gegen englische Flugplätze, Hafenanlagen und Werke der Rüstungsindustrie — In den Luftkämpfen des gestrigen Tages wurden 35 feindliche Flugzeuge und ein Sperrballon abgeschossen

DNB Berlin, 11. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schon durch Sondermeldung bekanntgegebenen Erfolge der Luftwaffe gegen britische Geleitzüge haben nach abschließenden Feststellungen zur Vernichtung von einem Kreuzer von 7000 Tonnen und vier Handelsschiffen von insgesamt 21 000 BRT. geführt. Weiter wurden ein Kreuzer und sieben Handelsschiffe, darunter ein Tanker, so schwer beschädigt oder in Brand geworfen, daß mit ihrem Verlust gerechnet werden kann.

Ferner erzielten unsere Kampfflieger am gestrigen Tage wirksame Erfolge gegen Flugplätze in Südostengland, gegen Hafenanlagen an der Süd- und Südwestküste und Werke der Rüstungsindustrie. Besonders in einem Munitionslager bei Pembroke und in den Häfen von Plymouth und Swansea wurden heftige Explosionen und große Brände beobachtet. Auch die Tanklager von Pembroke und Portland sind in Brand geraten.

Ein feindlicher Angriff auf den Flugplatz Amiens-Glisy durch sieben britische Bomber endete mit dem Abschluß aller sieben Flugzeuge, wie auch bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben wurde.

Ferner kam es anlässlich eines Angriffs auf einen Geleitzug im Kanal zu einem Luftkampf, bei dem zehn feindliche Träger abgeschossen wurden.

In der Nacht zum 11. Juli unterblieben feindliche Einflüge in das Reichsgebiet.

Insgesamt wurden in den Luftkämpfen des gestrigen Tages 35 feindliche Flugzeuge und ein Sperrballon abgeschossen. Sieben eigene Flugzeuge werden vermißt.

Im Handelskrieg gegen England steigern sich infolge der günstigen Ausgangslage unserer U-Boote die Erfolge. So wurden allein in den letzten sechs Wochen bis

zum 8. Juli 609 000 BRT. feindlichen Handelschiffsraum versenkt. Damit ist die durchschnittliche Versenkungsziffern durch U-Boote auf wöchentlich über 100 000 BRT. gestiegen.

Der italienische Heeresbericht

Wichtige italienische Schläge gegen die englische Flotte. Im Raum der Balearen: Schlachtschiff „Hood“ schwer beschädigt und in Brand gesetzt — Zwei Vortreffer auf Flugzeugträger — Im Ionischen Meer: Zwei schwere Bombentreffer auf ein weiteres englisches Schlachtschiff — Flottenstützpunkt von Malta erneut heftig bombardiert

DNB Rom, 11. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Aus weiteren Feststellungen ergibt sich ohne jeden Zweifel, daß während der Operationen am 9. d. M. im Raume der Balearen Einheiten unserer Luftwaffe das große englische Schlachtschiff „Hood“ (42 100 BRT.) schwer beschädigt und in Brand gesetzt haben.

Der Flugzeugträger „Ark Royal“ hat ebenfalls zwei Vortreffer schwerer Kalibers auf der Brücke erhalten, was sich aus den photographischen Aufnahmen dokumentarisch ergibt.

Bei dem Seegericht im Ionischen Meer hat ein weiteres englisches Schlachtschiff zwei Vortreffer mit Bomben schweren Kalibers erhalten. Weitere Nachforschungen sind im Gange, um über die vom Gegner bei diesem Luftangriff wie auch bei den vorhergehenden Angriffen südlich von Kreta erlittenen Schäden genauere Einzelheiten festzustellen.

Am gestrigen Morgen und am späten Nachmittag ist der See-Flottenstützpunkt von Malta von neuem heftig mit Bomben belegt worden. Im Arsenal wie auf den im Hafen liegenden Schiffen wurden Brände und Explosionen beobachtet.

Drei feindliche Jagdflugzeuge sind von unseren Bombern abgeschossen worden. Zwei italienische Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Ein Tagesbefehl Mussolinis

Rom, 12. Juli. Der Duce hat in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der an den Kriegoperationen beteiligten italienischen Streitkräfte aus dem Hauptquartier folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Admirale, Kommandanten, Stabsoffiziere und Mannschaften der Flottengeschwader! Die Flottenstreitkräfte des faschistischen Imperiums haben am 9. Juli den ersten Zusammenstoß mit der britischen Flotte im Mittelmeer auf der Höhe der Punta Stilo siegreich bestanden.“

Der Versuch des englischen Manövers im Mittelmeer ist gescheitert und die gesteckten strategischen Ziele sind nicht erreicht worden.

Der seiner selbst bewußte Mut, den Ihr gegenüber überlegenen feindlichen Streitkräften bewiesen habt, hat dem Feind mit dem Kressen der Salven Eurer Geschütze bewiesen, daß man sich nicht ungestraft den Küsten Italiens nähert. Mit den Ueberwasserschiffen haben Unterseeboote und Marineerkundungs-Flugzeuge mutig zusammengestampft.

Das italienische Volk ist stolz auf die Ergebnisse dieser ersten Schlacht. Ich zolle Euch mit dem gleichen Stolz mein Lob.

gez. Mussolini.“

Rom, 11. Juli. Der Generalstabschef der italienischen Luftwaffe, General Fritolo, hat aus Anlaß der so überaus erfolgreichen Aktionen gegen Geschwader der englischen Mittelmeerflotte folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Die Tage des 8. und 9. Juli sind durch eine glänzende Tätigkeit unserer Luftwaffe charakterisiert worden, einer Tätigkeit, die im Verlaufe dieses Krieges denkwürdig bleiben wird, weil sie zum erstenmal für uns ein klassisches Beispiel des Masseneinsatzes von Lufteinheiten gegen See-Einheiten bildet mit Ergebnissen, die in jeder Hinsicht wirkungsvoll und entscheidend waren und insgesamt die größte Wirksamkeit bezeugten, die durch die Vorbereitung, die zielbewußte Ausbildung und den festen Entschluß unserer Besatzungen erwartet werden konnte.“

In diesen Tagen befinden sich zwei starke feindliche

Flottengeschwader von den entgegengesetzten und äußersten Stützpunkten des Mittelmeers aus auf der Fahrt nach der Halbinsel mit sicherlich wohlüberlegten und äußerst gefährlichen Absichten.

Die Luftwaffe hat die beiden Geschwader kurz nach ihrem Auslaufen gesichtet und sie unter steter Kontrolle gehalten, sowie ihnen keinen Augenblick Ruhe gelassen und sie in verkürztem Abstand und ununterbrochen in wirksamer Weise mit Bomben belegt. Drei Flugzeuge von den empfindlichsten Stützpunkten des Ägäischen Meeres, von Libyen, von Apulien, Albanien, Sizilien und Sardinien haben in aufeinanderfolgenden und starken Wellen die feindlichen Geschwader angegriffen und sie trotz lebhaftester Luftabwehr wiederholt mit Bomben schweren Kalibers getroffen und dabei die Formationen auseinandergerissen und sie zu ihrem Kurswechsel gezwungen.

Unsere Bomberstaffeln haben Stunde um Stunde in einer Zone nach der anderen unseres Meeres glanzvolle Aktionen durchgeführt und so in enger Zusammenarbeit mit unserer zahlreichen Marine die Absichten der feindlichen Geschwader zerstückelt, die unsere Gewässer verlassen mußten, ohne auch nur eines der gesteckten Ziele erreicht zu haben.

Aus sicherer neutraler Quelle und aus photographischen Dokumenten werden die schweren Beschädigungen bestätigt, die unsere Luftwaffe den englischen Schiffen bei ihrer Bombardierung südlich von Kreta und beim Angriff in der Nähe der Balearen zufügte. Unsere Flugzeuge haben den Flugzeugträger „Ark Royal“ mit zwei Bomben schweren Kalibers getroffen und auf der „Hood“, dem größten feindlichen Schlachtschiff, einen großen Brand ausgelöst.

Die Haltung der Besatzungen unserer Flugzeuge ist vorbildlich, ebenso die Organisation und die Durchführung des ganzen Manövers. Dies alles beweist auch klar die Tatsache, daß bei einer so vielseitigen und unter reifem Einsatz durchgeführten Aktion nur drei unserer Flugzeuge verloren gingen, wenn auch die zurückgekehrten zum großen Teil wiederholt getroffen wurden und zahlreiche Verwundete zu verzeichnen hatten. Ich bin stolz, so schlicht der Generalstabschef der Luftwaffe seinen Tagesbefehl, unter meinem Befehl, so zahlreiche Kommandanten und Besatzungen zu haben, denen ich heute voll Stolz meine reiflose Anerkennung ausspreche und ihnen versichere, daß die Nation unbedingt auf ihre Kämpfer in der Welt zählen kann.“

Angriff der Luftwaffe auf die Anlagen von Malta

Amo, 11. Juli. Der Weltdienst der Stefani meldet ab: Man erfährt, daß die Flottenbasis, die Arsenal, die Anlagen und Depots auf Malta am Mittwoch von italienischen Bombern angegriffen wurden, die von Jagdflugzeugen begleitet waren. Trotz der starken Flakabwehr und trotz eines verlustreichen Eingreifens zehnerseitiger Jagdflugzeuge, die jedoch durch die italienischen Jäger abgewiesen wurden, wurden alle gesteckten Ziele erreicht und mit Erfolg bombardiert.

Entschließung von Vichy

Paris, 11. Juli. Wie aus Vichy verlautet, verlas der Präsident nach Beendigung der allgemeinen Aussprache den einzigen Artikel des der Nationalversammlung vorgelegten Entschließungsentwurfes, der lautet:

„Die Nationalversammlung gibt der Regierung der Republik unter der Unterchrift und der Autorität des Marschalls Pétain alle Vollmachten, um in einem oder mehreren Akten die neue Verfassung des französischen Staates zu verkünden. Die Verfassung muß die Rechte der Arbeit, des Vaterlandes und der Familie gewährleisten. Sie wird von der Nation ratifiziert und von den vertretenden Körperschaften, die sie vorseht, angewandt werden.“

Der Präsident stellte diesen Entschließungsentwurf zur Abstimmung. Er wurde in geheimer Abstimmung mit 569:30 Stimmen bei 649 Abstimmenden angenommen.

Neues vom Tage

Abreise der Münchener Gäste

Teleki, Ciano und Ciano auf der Rückreise

München, 11. Juli. Nach dem Empfang beim Führer gab der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop den in München weilenden ungarischen Gästen und dem italienischen Außenminister Graf Ciano ein Frühstück im Reichs Hotel, an das sich eine Fahrt an den Chiemsee angeschlossen. Im Rasthaus am Chiemsee war der Reichsaußenminister mit seinen Gästen einige Stunden mit hier zur Genesung weilenden verwundeten Soldaten zusammen.

Am 19.15 Uhr verließen der ungarische Ministerpräsident Graf Teleki und der ungarische Außenminister Ciano im Sonderzug Salzburg.

Kurze Zeit darauf verließ auch Graf Ciano nach herzlichem Abschied von Reichsaußenminister von Ribbentrop ab. Die Salzburger Bevölkerung grüßte die Vertreter unserer befreundeten Staaten, Italiens und Ungarns, bei ihrer Fahrt durch Salzburg und am Bahnhof mit begeisterten Kundgebungen.

Außenminister Graf Ciano wieder in Rom

Rom, 11. Juli. Der italienische Außenminister Graf Ciano ist am Donnerstag mittig zusammen mit dem deutschen Botschafter von Maltzen von seiner Deutschland-Reise nach der italienischen Hauptstadt zurückgekehrt. Zum Empfang hatten sich höhere Beamte des Außenministeriums sowie Gesandter Fürst Bismarck am Bahnhof eingefunden.

DKB Budapest, 11. Juli. Ministerpräsident Graf Teleki und Außenminister Graf Ciano sind am Donnerstag früh von ihrem Besuch im Reich kommend in Budapest wieder eingetroffen. Auf dem Bahnhof fand ein feierlicher Empfang statt.

Telegramm des ungarischen Ministerpräsidenten an den Führer

Berlin, 11. Juli. Der ungarische Ministerpräsident Graf Teleki hat aus Budapest nachfolgendes Telegramm an den Führer gerichtet:

„Beim Ueberfahren der Reichsgrenze möchte ich Eurer Excellenz unseren innigst empfundenen Dank für die so warme und freundliche Aufnahme aussprechen. Die Besprechungen, die wir mit Eurer Excellenz zu führen die Ehre hatten, haben wiederum bewiesen, wie tief in unseren Nationen die Gefühle der Verbundenheit und der engen Freundschaft wurzeln.“

Rumänen verläßt Genfer Liga

Bukarest, 11. Juli. Nun ist auch Rumänien aus der Genfer Liga ausgestiegen. Außenminister Manolescu gab dazu folgende Erklärung ab: „Durch den Austritt Rumäniens aus der Liga der Nationen wird endgültig eine politische Illusion aufgegeben, auf der man zu lange beharrte. Von der Liga der Nationen hat Rumänien den lächerlichen Keuchschreien gegenüber niemals irgend einen effektiven Nutzen gehabt. Hingegen wurde es in einen automatischen Mechanismus schädlicher politischer Allianzen hineingezogen, die seinen wahren Gefühlen gegenüber einigen bescheidenen großen und edlen Nationen entgegengefeilt waren. Rumänien, das eine Politik seiner wahren Interessen und eines europäischen Realismus befolgt, ist der Ansicht, daß seine Anwesenheit in der Liga der Nationen keinen Zweck mehr hat.“

Der ehemalige rumänische Kriegsminister Antonescu verhaftet

Bukarest, 11. Juli. Dienstag früh wurde General Antonescu in seiner Wohnung in Ploesti verhaftet und unter Gendarmenbewachung nach Bukarest gebracht. General Antonescu war 1937 Generalfeldmarschall, 1938 unter Goga und in der folgenden Regierung Kriegsminister.

Haakon weiter Marionette Churchill

Oslo, 11. Juli. Das Präsidium des norwegischen Storting richtete einen Brief an den landflüchtigen norwegischen König, in dem es ihn aufforderte, im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung Norwegens zurückzutreten. König Haakon lag es in seinem Antwortschreiben jedoch vor, diese Forderung des Stornings abzulehnen. Er will lieber die Marionette im Spiel Churchill als der englischen Kollaboration sein Schwatzen weiterführen.

Koozevelt fordert Rüstungsboom

Washington, 11. Juli. Eine Sonderbotschaft, die Koozevelt in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Wehrmacht

an den Bundeskongreß richtete, forderte 2,1 Milliarden Dollar in vier an und 2,6 Milliarden als Ermächtigung für später zu vergebende Rüstungsaufträge. Der unmittelbare Zweck der Anforderungen sei:

1. Die Weiterführung des Flottenrüstungsprogrammes, das eine jeder möglichen Kombination feindlicher Flottenstreikräfte gewachsene Marine garantieren solle.

2. Beendigung der Gesamtproduktion für die Landstreitmacht in Höhe von 1,2 Millionen Mann.

3. Die Herstellung einer Reserve an Tanks, Geschützen, Munition usw. für weitere 800.000 Mann oder einer Gesamtzahl von 2 Millionen, falls die Mobilisation solcher Streitmacht notwendig werden sollte.

4. Schaffung der rüstungsindustriellen Vorräte hierfür und Herstellung der Waffen für das Luftstrafungsprogramm von Armee und Marine, wie Geschütze, Bomben, Panzerplatten, Bombenabwerferkorrekturen und Munition.

5. Die weitere 15.000 Flugzeuge für die Armee, 4000 für die Flotte.

Gleichzeitig hat Koozevelt ein Gesetz zur Einführung einer beschränkten Dienstpflicht einbracht.

Berücksichtigung der englischen Kohlenknappheit

Newport, 11. Juli. Bezeichnend für die sich verschärfende englische Kohlenknappheit und andererseits für die erfolgreiche deutsche Gegenblockade ist die jetzt in England begonnene Sammlung von Aluminium. Die „Newport Herald Tribune“ aus London berichtet, werden sogar Kochtöpfe und Pfannen von den Hausfrauen von Lord Beaverbrook für die englische Flugzeugindustrie begehrt. Das Blatt zitiert eine Hausfrau aus Kingswood (Gurren), welche ihre Bratpfanne „freudig“ abgab, weil das Fett so rationiert sei, daß sie doch nicht Gelegenheit habe, ihre Pfanne zu benutzen.

Japan über Kriegsmateriallieferungen an China unzufrieden

Tokio, 11. Juli. Wie aus London verlautet, erklärte unterrichtete japanische Kreise, daß Botschafter Shigemitsu Mittwoch abend im Foreign Office eine Besprechung mit Butler gehabt habe, in der er die Unzufriedenheit Japans über die Nichterfüllung der japanischen Wünsche hinsichtlich der Unterbindung der Kriegsmaterialzufuhren von Birma nach China darlegte. Wie verlautet, ist Botschafter Shigemitsu die englische Regierung um Ueberprüfung ihrer Haltung ersucht haben.

Flämische Arbeiter nach Deutschland!

Antwerpen, 11. Juli. Die flämischen Zeitungen bringen in großer Aufmachung den Bericht über die Abreise der ersten 1500 flämischen Arbeiter nach Deutschland. Der Bahnhof Stuyvenberg war mit den deutschen Farben und dem Wappen Antwerpens geschmückt. Vor den verammelten Zuschauertruppen sprach zuerst im Namen des Bürgermeisters von Antwerpen der Leiter der Arbeitsbeschaffungsämter, darauf der kommissarische Oberbürgermeister Velius. Er erklärte u. a., daß die Arbeiter mit eigenen Augen feststellen würden, wie schamlos sie von der feindlichen Propaganda über die sozialen Verhältnisse in Deutschland getäuscht worden seien. Sie würden sich als Angehörige eines Landes mit alter Geschichte und Tradition im wesensoverwandten Deutschland bestimmen wohl fühlen, und dies um so mehr, als sie in allen Dingen den deutschen Arbeitern gleichgestellt seien.

Münchener Besprechungen von entscheidender Bedeutung für Südosteuropa

Budapest, 11. Juli. In maßgebenden ungarischen Kreisen vertritt man die Ansicht, daß die Münchener Besprechungen für den Frieden in Südosteuropa von entscheidender Bedeutung gewesen seien. In allen erörterten Fragen sei zwischen den Achsenmächten und Ungarn die größte Uebereinkimmung festgestellt worden. Mit besonderer Genugtuung verzeichnet man hier den Umstand, daß der Führer zu den Beratungen neben dem Reichsaußenminister auch den Außenminister des befreundeten Italien zugezogen hat.

Heimkehr nach Belgien

Ungehörte französische Roheiten gegen wehrlose Gefangene

Brüssel, 11. Juli. Am Mittwoch vormittag kehrten 1000 deutsche Männer und 500 flämische Nationalisten unter der Obhut der deutschen Wehrmacht nach Belgien zurück, wo man sie am 10. Mai verhaftet und dann nach Südfrankreich verschleppt hatte. Mit ihrer Freiheit und Heimkehr ist ein weiteres Kapitel beendet worden, das ein unheimliches Blatt in der Kriegsgeschichte der Feindstaaten darstellt.

Beim Morgengrauen des 3. Juli traten die zu Spionen, Fallschirmjägern, kurzum zur sogenannten „Fünften Kolonne“ gekempelten Deutschen ihren Zug in die Freiheit an und verließen das Paradenlager von St. Cyprien im Süden Frankreichs. Bei der Fahrt in die Freiheit schienen alle Qualen vergessen, die man während der Gefangenschaft erlitten hatte. Als die ersten deutschen Soldaten an der Demarkationslinie gesichtet wurden, brach ein Sturm der Freude und Begeisterung aus, der sich noch steigerte, als in St. Nazaire und Bordeaux eine persönliche Aufnahme zwischen den Soldaten und den internierten Zivilisten möglich war. Wie aus einem Traum erwacht kehrten die Internierten in eine neue Welt zurück.

In verregneten, kühlen Viehwaggons wurden sie von Belgien nach Frankreich geschleppt und blieben 28 Stunden ohne nennenswerte Verpflegung. Als am Freitagmorgen bei einem Fliegerangriff auf den Bahnhof Ath (unweit Brüssel) 28 Passagiere getötet und neun schwer verletzt wurden, kümmerte sich niemand um sie. Bajonettschläge, Kolben- und Stochschläge gehörten auf dem Transport wie im Lager zum alltäglichen Leben. Obwohl man die Zivilisten alles Geldes und sonstigen Eigentums beraubt hatte, gab man ihnen selten mehr als Brot und Wasser zur Nahrung und auch das nur in geringen Mengen; man ließ sie auf dem rauen Erdboden schlafen, Greise, Jugendliche, selbst Kinder sowie Kranke reisten das gleiche Los, Geschützen und Munitionsträgern sowie flämischen Nationalistenführern, darunter Professor Dr. Borms, wurden die Kleider vom Verbe gerissen. In Tours wurde ein Gefangener, der vor Durst irrsinnig geworden war, von dem Begleitoffizier erschossen. Der schwerergetroffene Ritzte nach einigen Schritten vorwärts. Auf einem 12 Kilometer langen Fußmarsch in glühender Sonnendhitze wurden Kranke und von Durst geplagte Menschen zu Duzenden mit Gewehr-

toiden niedergegeschlagen, hilflos und ohne ärztliche Hilfe am Wegrand liegen gelassen, wo sie dann mit Bajonettschlägen wieder aufgetrieben wurden. Auf die geschlossenen Lagerbaracken wurden eines Nachts mehr als 20 Schuß gewendet, wo ein Greis im Schlaf getroffen wurde und fünf Stunden ohne ärztliche Hilfe gelassen wurde, so daß er verblutete.

Mit der NSB. in Frankreich

Entschliches Flüchtlingsland wird gelindert — Besuch bei Oberbefehlshaber Hilgenfeldt in Compiègne

NSB-Sonderbericht vom Reichshauptstellenleiter W. Kehler

In der Reichshauptzentrale der NSB. in Brüssel liefen zunächst alle Fäden zusammen, die von den Flüchtlingslagern in den völlig zerstörten Gebieten Frankreichs ausgehen. Entsprechend den Flüchtlingsströmen, die aus Südfrankreich kommen, wird die Reichshauptzentrale jeweils nordestwärts überall empfangt man den Eindruck, daß die Arbeit der NSB. von einer Menschlichkeit bestimmt ist, die jeder empfinden muß, der vor diesem doppelten Gesicht des Krieges steht und die unabsehbaren Kolonnen von Flüchtenden sah, die über Hunderte von Kilometern den Weg in ihre Heimat suchen. Am Wege liegen die Menschen im spärlichen Schutten eines winzigen Strauches und suchen sich zu erfrischen. Grauenhaft würde das Schicksal dieser Menschen sein, würde nicht der Einsatz der NSB. die in verschiedenen Zentralen gelagerten Lebensmittel Belgiens und Frankreichs planmäßig zur Verfügung bringen, um unübersehbares Elend zu verhüten.

Wir verlassen die schöne alte Stadt Brüssel, in der sich die Kultur des Mittelalters in den reichen Patrizierhäusern und zahlreicheren Werken der Kunst verbindet mit den Bauten der Großstadt. Das nächste Ziel ist Compiègne, wo Oberbefehlshaber Pq. Hilgenfeldt im persönlichen Einsatz die gesamte Arbeitsaufteilung für die Flüchtlingslager leitet.

Schnauzgerade stehen sich die gut gepflegten Landstrassen durch Belgien und Frankreich und gehalten hohe Geschwindigkeiten. Nur hin und wieder sieht man an den Ausbesserungen, daß hier unsere Flieger Nachschubkolonnen oder juristisch laufende Truppen unter Feuer genommen haben. Wir fahren dann durch Kampfgebiete, in denen heftiger Widerstand geleistet wurde. Kohlenminen werden vorsichtig passiert, es geht durch Valenciennes und St. Quentin. Zerschossene Tanks stehen in den Straßen, in Heidegängen und von herabgeschützten Raubartillerie halb verdeckt. Die Häuser noch stehen, sind die Türöffnungen eingeschlagen, viele sind hängen die Fensterrahmen heraus, denn hier mußte Feuer für Haus zum Feind geleitet werden.

Die Dörfer in diesem Band der Zerstörungen waren die Betpflanzungsstellen der NSB. Schilder weisen in französischer Sprache auf die Betreuung der Flüchtlinge hin, die durch die NSB. Obdach und Nahrung erhalten. Auf Handkarren, in Kinderwagen und auf Fahrrädern schleppen die Flüchtlinge die geringen Reste ihrer Habe mit und verkaufen, zu ihren alten Wohnstätten zurückzukommen. Sie haben Märsche von 300 bis 400 Kilometer hinter sich und sind völlig erschöpft. Am Horizont taucht bald der beständig umkämpfte Wald von Compiègne auf.

Hilgenfeldts Kommandostelle

Wir kommen zu dem kleinen Schloß, in dem Oberbefehlshaber Hilgenfeldt mit seinem Stab den gesamten NSB.-Einsatz leitet. Kartiere-Kommen und gehen aus allen Richtungen. Nachschubkolonnen müssen geregelt werden, die Berichte über die aus dem Süden zu erwartenden Flüchtlingsströme werden ausgewertet und fließende Umschlüssen, Erklärungsstellen und Unterunterstützungen eingerichtet. Wir wohnen in einem zum Schloß gehörenden Gästehaus, in dem vor uns Engländer gewesen waren, die in Jagender Zeit vor den vordringenden deutschen Truppen flüchteten. Der hier angestrichene Schornstein ist nicht zu beschreiben. Sämtliche Schornsteine sind offen, der Inhalt ist herausgerissen. Wälder sind zerschnitten, Gehege liegt auf dem Boden, laubbare Bäume liegen auf der Erde herum, ja in manchen Baum kann man gar nicht hinein, weil ein pestilenzartiger Gestank davon gibt, daß die Inzivilisation bei den hier eingekerkerten Engländern keinerlei Eingang gefunden hatte. Ein paar Matratzen werden auf die Erde gelegt, ein paar Kissen beschafft, unser Nachtlager ist gesichert.

Später gibt uns Oberbefehlshaber Pq. Hilgenfeldt einen Ueberblick über die gesamte Arbeit. Wir stehen vor einer Landkarte, auf der das von den Franzosen evaluierte Gebiet besonders eingekreist ist. Man kann im allgemeinen sagen, daß es sich um einen 150 bis 200 Kilometer breiten Streifen handelt, der innerhalb kürzester Frist menschenleer gemacht wurde. Hier ist das Vieh verhungert oder, weil es nicht getötet werden konnte, eingegangen, die Bräunen sind verrotzt, das Vieh einer Wüste tritt uns entgegen. Die Häuser stehen zwar und sind aus weit unbeschädigt, aber die Bewohner sind in Südfrankreich.

Französische Werkzeuge, französische Lebensmittel

Koch ist ein Ueberblick über die Masse der zu erwartenden Flüchtlinge nur in groben Schätzungen vorhanden. Etwa 10 bis 15 Millionen Menschen müssen zur Ubergangzeit werden unter Verhältnissen, die sowohl aus der Ernährungslage als auch die Unterhaltung betrifft, äußerst schwierig sind. In den Wäldern liegen noch Ästern, so müssen Transporte über die Straßen geleitet werden, auf denen ihnen die Nachschubkolonnen der Wehrmacht begegnen. In überaus enger Zusammenarbeit mit der Wehrmacht wurden die erforderlichen Voraussetzungen für eine geordnete Ubergangzeit der Flüchtlinge geschaffen. So sind besondere Flüchtlingsstraßen freigemacht worden, um einen ungehinderten Transport zu ermöglichen.

Oberbefehlshaber Hilgenfeldt fährt mit uns in ein Flüchtlingslager, das sich in Compiègne befindet. Hier kommen alte und gebrechliche Frauen, hier kommen Männer, die keine Schuhe mehr besitzen, mit blutenden Füßen an. Hier sind französische Militärärzte, die aus den Gefangenenlagern zur Verlegung gestellt wurden, damit beschädigte, kranke zu behandeln und Verletzungen zu desinfizieren. Gleichbedeutend dem französischen Kommando und empfangen von dem einflussreichen Kreisamtsleiter und den Schneidern, die erforderlichen Angaben. Aus den Feldlagern wird aus französischen Behörden ein einflussreiches, aber schmalhaltiges Essen ausgegeben.

In den Unterunterstützungen, die für Männer und Frauen getrennt sind, herrscht peinliche Sauberkeit. Man sieht Frauen mit ihren Kindern auf den einstufigen Betten liegen. Die Mütter pressen ihre Kinder an sich an, als wenn sie noch im Schlaf schlüßend ihre Hände über die Kinder halten wollten. Ein Franzose hat an die Tafel der ehemaligen Schule, in der sich der Unterunterstützung befindet, in lauterer Schrift geschrieben:

„Mamans et enfants, venez à la NSB., acceptez les bons



vous le patronage du Führer Adolf Hitler. (Mütter und Kinder, kommt zur NSB, die unter der Schirmherrschaft des Führers Adolf Hitler gewöhnt wird.)

Gefangene zur Dienstleistung herangezogen

Fachkräfte werden behandelt, viele Kinder haben Durchfall. Für sie sorgen die Schwestern und die auch hier eingesehten Gesundheitsdienstleistungen. Wir sprechen mit Männern und Frauen, die das Glück hatten, auf Wagen der Wehrmacht mitgenommen zu werden. Sie erkennen die Leistung der NSB, die ihnen als Leistung der Partei erklärt wird, nicht nur voller Dankbarkeit, sondern auch voller Bewunderung an. Diese Leistung war nicht einfach in die Tat umzusetzen, denn es waren weder Mütter noch Schwestern vorhanden, weder Hefe noch die geringsten Voraussetzungen, um überhaupt baden zu können. Daher sind Gefangene abkommandiert worden, um die ersten Voraussetzungen zu schaffen, die die Ernährung an Ort und Stelle sicherstellen. Später unterhielten wir uns mit dem Oberbefehlshaber und seinen Mitarbeitern beim Kerzenlicht über den Gesamtanfang. 400 Schwwestern der NSB und Frauenhilfsdienstleistungen waren zur Zeit unserer Anwesenheit bereits tatkräftig eingesetzt. 10.000 Menschen waren an einem Tag in Campiagne betreut worden, wesentliche größere Flüchtlingslager werden für die nächsten Tage erwartet.

Am frühen Morgen des nächsten Tages besuchten wir fern Sätze, von der aus die Welt die Waffenstillstandsverhandlungen miterlebte. Auf einem weiten runden Platz stehen Hunderte von Soldaten, Feldwebel erklären ihnen die historische Bedeutung dieses Platzes. Es ist unmöglich, dem Bann der Eindrücke zu entgehen, der an dieser Stelle jeden befallt, der unter dem ersten Eindruck der Geschehnisse das stille Rund im Walde von Campiagne betritt.

Freude in Elsass-Lothringen

Alle Deutschstämmigen aus den Gefangenenlagern... Zum letzten Male in fremder Uniform — Die Folge Erkenntnis des eigenen Volkstums

Von Kriegsberichterstatter Werner Lahné

(FR) In den Dörfern und Städten Elsass-Lothringens herrscht eine Freude. Die Männer, die im französischen Heer Dienst tun mussten, sind frei und kehren nun unverzüglich in die Heimat, an den alten Arbeitsplatz zurück. Nur wenige Tage brauchen die Deutschstämmigen in den großen Gefangenenlagern verbrachten. Kurz vorher, exakter Prüfung ihrer Personalien erhalten sie das Papier, das ihnen auf dem Marsch nach Hause nun überall als „Selbst offne dich“ dient — den Entlassungsschein. Sein Stempel gibt Kunde von der geschichtlichen Wende, die nun für Elsass-Lothringen begonnen hat, jetzt er doch den Höhepunkt mit dem Hakenkreuz, das Symbol des Reiches, das nun dieses alte deutsche Land zwischen Rhein und Mosel wieder unter seinen nächsten Schutz genommen hat.

Das Ende des Kampfes gegen gleiches Blut

Noch stehen in schier endlosen Reihen die Kolonnen der französischen Gefangenen durch das Land. Stacheldrahtumzäunte Lager nehmen sie auf, beherbergen das bunte Volksgemisch, das sich unter Frankreichs Fahnen zusammengesunden hatte. Und nun dieses so ganz andere Bild der im schönsten Sinne des Wortes befreiten Elsass-Lothringer. Die letzten Wochen vor Frankreichs endgültigem Zusammenbruch brachten gerade für sie manche bittere Stunde. In den Steppes des Rußlandweges gestellte sie in immer härteren Mäßen das Bewußtsein, von einem fremden Volk zum Kampf eingeleitet zu sein gegen Menschen gleicher Art und gleichen Blutes. Mit wachsendem Widerwillen erfüllten sie bis zuletzt schweren Herzens ihre Soldatenpflicht.

Je größer in den Reihen der Franzosen und ihrer farbigen Hilfstruppen der allgemeine Wirtswart wurde, um so deutlicher verlangte sich den Männern aus dem Elsäßer und Lothringer Land die Erkenntnis des eigenen Volkstums in Hirne und Herzen. Sollte hindurch mag sie bei diesem und jenem verächtelt gewesen sein. Nun aber ist sich niemand mehr im unklaren über den Platz, den er fernerhin einzunehmen hat.

Frau Sorge und ihre Töchter

Aufwärts-Verlag, Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 19.

Roman von Gertrud Rothberg

21. Fortsetzung

„Ich hab' ganz vergessen, Euch zu sagen, daß Albert und Du mich für nächsten Sommer nach Tirschenhofen eingeladen haben. Und sie kündigen auch eine Sendung vom letzten Schlachtfeld an.“

Sabine machte große Augen. „Was ist nur in Tante Ada gefahren? Zu mir war sie auch sehr nett, als ich an einem Sonntag dort war. Sie hätte mich eingeladen. Was mag nur Tante Ada so verändert haben?“

„Wahrscheinlich ihre schwere Krankheit. Das soll vornehmen, daß Menschen hinterher manchmal einsehen, daß das Leben viel zu kurz ist, um es mit Kleinlichkeiten zu verbringen. Nun, es ist jedenfalls sehr gut, daß Tante Ada jetzt so nett zu uns ist“, sagte Gertrude.

Der Schwager meinte: „Als Gutsmanntell ich dich ja nun noch nicht. Bist du nicht mal eine Gutsberrin drin?“

Sabines Gesicht wurde seltsam ernst und blaß. Sie sagte: „Ich heirate gar nicht. Ich habe niemanden lieb.“

Das kommt von selber. Ehe du es dich verheißt, ist der Mann da, der zu dir gehört, wirst ja sehen, kleine Schwägerin Sabine!“

Die frohe, humorvolle Art des Doktors half aber den Trennungsschmerz hinweg. Sabine winkte aus dem fahrenden Zuge, und alle winkten zurück. Dann nahmen sie die kleine Mutter liebevoll in ihre Mitte und gingen zum Wagen.

Sabine lehnte den Kopf an das Polster, dachte: „Ich fahre nach Hause! Und Mutter kommt bald mal hin. Wie lieb es von Tante Ada war, Mutter einzuladen! Nun kann ich meiner kleinen Frau Sorge all das Schöne zeigen. Meine Heimat, mein schönes Bornholm.“

Hanna kam ins Wohnzimmer. Es war einige Tage nach Sabines Abreise. Da sah ihr Mann und hatte den Kopf tief gesenkt. In seiner Hand hielt er ein Telegramm. Er hob den Kopf nicht einmal, als sie näherkam. Wahr-

Die Stunde der Entlassung

Als die Deutschstämmigen in eigene Lager kamen und dort die Mitteilung von der bevorstehenden Freilassung erhielten, kannte ihre Freude keine Grenzen. Wie ein Lauffeuer ging die frohe Botschaft durch das ganze Land. Vor dem großen Kasernenbau in Straßburg, der zahlreiche elsass-lothringische Soldaten für mehrere Tage aufgenommen hatte, drängten sich bald zahlreiche Frauen und Kinder in der Hoffnung, nach langen, bangen Wochen der Ungewißheit nun endlich den Mann, den Vater wiedersehen zu können. Nicht wenige mußten sich freilich noch für einige Zeit gedulden. Aber schon die Tatsache, endlich Gewißheit zu haben, machte sie froh und glücklich, hatten doch die meisten seit Mitte Mai nichts mehr von ihren Angehörigen gehört.

In langen Reihen stehen die Männer auf den Korridoren der Kaserne, um die letzten Formalitäten zu erledigen. Eine Gruppe nach der anderen betritt die Schreibstube, in der jeder einzelne die Befähigung seiner Entlassung erhält. Noch einmal wird der zerrittene französische Wehrpaß aus der Tasche geholt. Wer ihn verloren hat, muß sich mit der Erkennungsmarke ausheilen. Ein Elsäßer, der sich den deutschen Militärbehörden als Vertrauensmann zur Verfügung gestellt hat, unterhält sich je nach Bedarf auf Hochdeutsch, Elsäßer „Ditsch“ oder Französisch mit den einzelnen, fragt nach Geburtsort und Eltern und redet einläng, denen es offenbar nicht schnell genug geht, beschwichtigend zu. Die anfängliche Nervosität schwindet rasch; immer froher werden die Gesichter. Und wenn der Bräutigam schließlich pflichtgemäß die Frage nach der arischen Abstammung stellt, dann schmunzeln die Alemannen vergnügt, und einer meint treuherzig: „Wenn ich ein Jude wäre, stände ich jetzt nicht hier. Die Jiggs sind nämlich meist gleich ausgerissen.“

Zeichen herzlichen Dankes

Sie haben ihren Humor, ihre Lebensfreude wiedergewonnen, die Kameraden aus Elsass-Lothringen. Das ist nach dem Erleben der letzten Wochen, in denen viele bereits am Verzweifeln waren, schon sehr viel. Der lange Marschweg, den manche von ihnen noch bis ins Heimatdorf zurücklegen müssen, bedeutet keine Strapaze mehr, ganz abgesehen davon, daß sich immer wieder Gelegenheit bietet, ein Stück Weges von einem Wehrmachtsfahrzeug mitgenommen zu werden.

Das ist neben der Kunde von der sofortigen Entlassung die freudigste und schönste Überraschung dieses Marsches durch das sommerliche Heimatland: daß sich nirgends Spuren des Kampfes zurückgeblieben sind. Der genialen Strategie des Führers verdanken es die alten Reichsländer, daß sie von der verderblichen Flamme des Kriegsbrandes verschont geblieben sind. Unverzüglich kann überall die Feldarbeit wieder aufgenommen, in den Betteln mit der Arbeit begonnen werden. Die Hakenkreuzfahnen, die sich überall, auch in den abgelegenen Dörfern, entfalten, sind eines der vielen früheren Zeichen der herzlichsten Dankbarkeit, die das Elsass-lothringische Land dem Führer der Deutschen zollt.

Ahnung der neuen Zeit

Durch die weite Halle des Straßburger Münsters schwingen sich feierlich die Klänge des Niederländischen Dankgebetes. Die Soldaten unserer Wehrmacht, die diesem Heiligtum deutschen Wesens einen Besuch abkanten, dämpfen den lächerlichen Schritt der nägelbeschlagenen Stiefel. Was könnte in dieser Stunde die Stimmung des Augenblicks schöner zum Ausdruck bringen als diese Musik? Draußen stehen die deutschstämmigen Soldaten aus Elsass-Lothringen vorüber — zum letztenmal in fremder Uniform. In der riesigen Hakenkreuzfahne schauen sie hinauf, die den Münsterturm krönt. Sie sehen, wie überall bereits neues Leben zu blühen beginnt.

Der lähmende Druck, der auf ihnen allen lastete, ist gemichen. Und auch den letzten überkommt eine Ahnung von der glückhaften Größe der neuen Zeit, die nun auch für dieses ardensche Land angebrochen ist. (nat)

Werde Mitglied der NSB.

„Ich hörte er sie gar nicht. „Ludwig?“

„Näh schrat er empor. Aber sein Gesicht sah seltsam eingefallen aus.“

Hanna nahm seinen Kopf in beide Hände.

„Ludwig, was ist?“

„Wolfgang ist auf einer Skitour abgestürzt. Schwer verletzt. Ich muß sofort hin.“

„Nimm mich mit, Ludwig! Ich muß unsern Sohn pflegen.“

Er antwortete nicht, er stand auf und küßte sie, und sie wußte, daß sie mitfahren würde.

Wolfgang lag mit verbundenem Kopf, geschienten Gliedern in der Klinik. Aus dem Verband heraus sahen seine Augen auf Hanna. Seine Hand hob sich dem Vater entgegen, dann fiel sie matt auf die Decke zurück.

Leise strich des Vaters Hand über die des Knaben.

„Wange kann ich nicht bleiben, du weißt, meine Kranken. Und ich habe meinen Urlaub hinter mir.“

„Ich weiß ja — deine Hochzeitsreise, Vater.“

Selbstam dumpf klang es. Es mochte vielleicht der Verband machen, Hanna war zur Seite getreten. Ein furchtbarer Gedanke kam ihr. Hatte Wolfgang vielleicht gar absichtlich...? Und sie trug dann die Schuld? Wenigstens würde sie es immer heimlich als ihre riesengroße Schuld fühlen und tragen. Hatte sie den beiden Kindern wirklich den Vater genommen? Nein! Niemals! Sie hätte sich so sehr gefreut, wenn ein zärtlicheres Verhältnis zwischen Vater und Söhnen gebrüht hätte. Und nun war Wolfgang schwer verletzt, und seine Augen ruhten feindselig auf ihr. Vielleicht dachte er jetzt:

„Nicht einmal an meinem Krankenbett hab' ich den Vater einmal für mich! Sie nimmt ihn mit in jeder Minute.“

Ob er so dachte?

Hanna fragte es sich immer wieder. Und sie fühlte sich überflüssig, ganz und gar überflüssig fühlte sie sich. Ihr Gesicht war blaß und traurig. Als Heinz sie hernach begrüßte, sah er sie verwundert an. Als er mit ihr allein war, fragte er:

„Bist du vielleicht traurig, weil Wolfgang nicht tot ist? Er wollte es ja so gern, aber es ist eben mißlungen. Froh wird er kaum sein, daß er noch lebt.“

Aus den großprophetischen Jungenworten grüllte die ganze wilde Feindschaft gegen sie, die Stiefmutter. Bedend fragte Hanna:

„Nie wieder Krieg für England“

Ein belgischer Soldat erzählt

Von Kriegsberichterstatter Edward Amphlett

(FR) Seit einigen Tagen liegen wir in einem kleinen belgischen Ort. Die Häuser stehen an der Landstraße entlang und in jedem zweiten ist eine kleine Kneipe. Die deutschen Soldaten, die überall einquartiert sind, zerbrechen sich vergeblich den Kopf, wovon diese eigenartigen Stehbirnen existieren.

Bei unserer Wirtin ist heute großer Freudentag. Ganz unerwartet ist am frühen Morgen ihr Mann heimgekehrt, ein aktiver Oberfeldwebel der belgischen Armee, von dem sie seit Kriegsbeginn nichts gehört hatte. Jetzt sieht die ganze Familie glücklich vereint in ihrem kleinen Garten und freut sich des Wiedersehens. Mit seiner deutschen Einquartierung ist der belgische Oberfeldwebel bald vertraut, denn er ist auf die Engländer und Franzosen nicht mehr gut zu sprechen. „Sie haben uns Belgier nicht wie Verbündete, sondern wie schlimmste Feinde behandelt! Ich bin seit dreizehn Jahren aktiver Soldat und habe als solcher auch in diesem Kriege meine Pflicht getan. Von der deutschen Wehrmacht hatte ich natürlich eine ganz falsche Vorstellung, denn man hatte mir eingeredet, daß die Deutschen durchweg mit ihrem Regime unzufrieden sind und keinen Kampfmotiv haben. Außerdem seien sie schlecht ausgerüstet und unterernährt. Ich traute den Deutschen auch jede Greuel zu und prägte meiner Familie ein, sofort zu fliehen, wenn ein Einmarsch droht. Eines Tages war der erwartete Krieg da und unser Heer wurde sofort überannt, da die Franzosen und Engländer nicht, wie verprochen, in ausreichendem Maße zu Hilfe eilten. Unser Regiment wurde französischem Kommando unterstellt, und unsere belgischen Offiziere hatten nichts mehr zu sagen. Unser Zurückweichen wurde sehr bald zu einer wilden Furcht, und wir gingen mit den französischen Truppen immer weiter nach Südfrankreich zurück, bis wir eines Tages in Orleans standen. Hier ergriffen wir, daß unser König kapituliert hat und erklärten sofort, daß auch wir nicht weiter kämpfen wollten. Die Franzosen hatten uns schon vorher nicht wie Verbündete behandelt, jetzt wurde es aber ganz schlimm. Man nahm uns sofort unsere Waffen weg und zwang uns, regelrechte Zwangsarbeit zu machen. Wir mußten vom Morgen bis zum Abend schuften und hatten kaum etwas zu essen. Diese Behandlung belgischer Soldaten wird Belgien Frankreich nie vergessen!

Endlich schlug für uns die Stunde der Erlösung. Der Verband wurde von den Deutschen umzingelt, und wir wurden von unseren ehemaligen Gegnern „befreit“. Jetzt belagern wir auch zum erstenmal nach langer Zeit ausreichend zu essen und konnten uns etwas erholen. Nach kurzen Feststellungen wurde uns erklärt, daß wir alle sofort nach Hause gehen könnten und, soweit möglich, von deutschen Transporten mitgenommen werden. So bin ich denn tagelang mit deutschen Soldaten auf deutschen Wagen gefahren und bin nun heute endlich zu Hause. Für mich ist der Krieg damit aus und ich sage jedem — nie wieder Krieg für England!“

Da staunten die New Yorker Zollbeamten

Familie Rothschild landete mit Rind — und Juwelen

New York, 11. Juli. Mit dem Panzer-Clipper-Flugboot trat hier der südische Bankier Baron Edouard Rothschild, das Oberhaupt der Pariser Rothschild, mit Familie aus Lissabon ein. Madame Rothschild, die bereits kurz nach Beginn der deutschen Westoffensive Paris mit dem sicheren Biarritz vertauscht hatte, trug eine auf 100.000 Dollar bewertete Perlenkette und enthielt dem vor Staunen sprachlosen Zollbeamten ferner eine Tasche mit Juwelen im Werte von über 1 Million Dollar.

Verbot der faschistischen Partei Englands. Einer Reuters-Meldung zufolge hat der englische Innenminister die sogenannte britische faschistische Partei, die British Union, mit sofortiger Wirkung verboten.

„Was sprichst du da, Heinz? Wolfgang ist doch verunglückt!“

„Absichtlich natürlich! Ich weiß es. Weil er nicht mehr nach Hause wollte. Er sagt, er erträgt dich einfach nicht mehr.“

„Nun war es gesagt! Und die es getroffen, sah mit totenblassem Gesicht vor dem Jungen, der trotzig auf sie niedersah.“

Hanna stand auf.

„Sage Wolfgang, daß ich wieder gehen werde. Meine Person ist nicht so wichtig, daß er daran zugrunde gehen möchte. Und vielleicht du auch noch mit. Leb wohl, Heinz. Du kommst wohl mit Vater nach?“

„Ja — ich weiß — nicht... Natürlich willst du jetzt dem Vater klatschen, was ich gesagt habe?“

„Nein, Heinz, ich klatsche nicht. Ich wäre so gern euer Kamerad gewesen, aber wenn ihr es nicht wollt, ich kann mich nicht aufdrängen. Und den Vater hab' ich Euch nicht nehmen wollen, ich schwöre dir das.“

Sie ging hinaus. Der Junge sah ihr nach. In ihm war wilde Angst. Was wollte sie denn tun? Sie hatte so seltsam ausgesehen. Wenn sie es sich nun zu sehr zu Herzen nahm, was er ihr gesagt hatte? Und was hatte er eigentlich alles gesagt?

Der Vater trat ein.

„Heinz, ich bleibe noch einen Tag hier. Dann wirst du mit mir nach Hause reisen. Die Mutter will hierbleiben, sie will Wolfgang pflegen.“

„Ja, Vater. Vater, wann hat — hat — Han — wann hat die Mutter gesagt, daß sie Wolfgang pflegen will?“

„Das hat sie gleich gesagt, als wir von dem Unglück erfuhr. Und heute früh hat sie es auch noch einmal von mir gefordert, hier bei Wolfgang bleiben zu dürfen.“

„Wo ist Mutter jetzt?“

„Ich weiß nicht. Ich glaube sie sei hier. Und...“

Heinz war mit einem Satz an der Tür.

Wenn ich Mutter nicht finde, kütze ich mich auch herab wie Wolfgang. Wolfgang hat's getan, er sagte, er könne die Frau nicht länger ertragen und wolle nicht mehr leben. Und das hab' ich ihr vorhin erzählt, und da hat sie gesagt, sie wolle sich nicht aufdrängen, und sie wolle uns den Vater nicht entfremden. Und da ist sie fortgegangen. Ich suche sie.“

(Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 12. Juli 1940.

Zehn Gebote für Abender von Briefen nach dem Ausland
Bei dem Schriftverkehr mit dem Ausland sind folgende Richtlinien zu beachten:

1. Hinterlasse jeden mittelbaren oder unmittelbaren Nachrichtenverteiler mit dem feindlichen Ausland.
2. Schränke nach dem nichtfeindlichen Ausland die Nachrichtenübermittlung aufs Äußerste ein. Hüte Dich vor Äußerungen über die militärische, wirtschaftliche oder politische Lage zum Nachteil des eigenen Vaterlandes oder befreundeter Staaten.
3. Verleihe als Privatmann nur Postkarten oder Briefe. Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben sowie Rücksendungen sind nur im Geschäftsverkehr zulässig. Zeitungen und Zeitschriften dürfen nur unmittelbar von den Druckereien, vom Verlag oder von Buchhandlungen versandt werden.
4. Versende keine Aufschöpfkartons, keine aufgeklebten Photographien, keine Kassettaufgaben.
5. Schreibe Deine Briefe und Postkarten deutsch und leicht lesbar. Verwende keine Geheimsprachen. Bediene Dich nicht der Kurzschrift. Schreibe nicht mehr als vier Seiten, höchstens im Format eines Briefblocks. Benutze keine gefüllten Briefumschläge. Schreibe Geschäftsbriefe nur mit der Schreibmaschine.
6. Vergiß die vollständige Adressangabe nicht. Bist Du auf Reisen, so gib neben dem Aufenthalt Deinen häuslichen Wohnort an. Beachtlich ist, daß die Sendung nicht selber beim Posthalter einzuliefern, so vergiß nicht, auch die Anschrift der von Dir mit der Einkieferung Beauftragten (Hausgehilfin, Lehrling usw.) anzugeben.
7. Klebe keine Freimarke auf, erst der Schalterbeamte frankiert die Sendung.
8. Wirf Deine Sendungen nicht in den Briefkasten. Liegere sie nur am Posthalter ein. Vergiß nicht, zur Auslieferung einen Ausweis mit Lichtbild mitzunehmen.
9. Bedenke: Jeder Verstoß gegen die vorstehenden Bestimmungen führt dazu, daß Du Deine Sendung zurückbekommst.
10. Wende Dich in Zweifelsfällen notfalls an die Abwehrtelle, die für Dein Wehrkreiskommando zuständig ist. Wende Dich aber nicht unndtlich an die Abwehrtelle, sondern lege nur grundsätzliche Fragen zur Entscheidung vor.

Baden — aber mit Verstand!

Jede Tag liest man jetzt in den Tageszeitungen von tödlichen Badeunfällen. Da ein junges Mädchen, dort ein Kind, hier ein älterer Mann — es ist eine tragische Kette, die eine feste Begleiterscheinung der sogenannten warmen Jahreszeit zu sein scheint. Aber wir sind nicht auf der Welt, um uns mit sogenannten „Unvermeidlichkeiten“ lang- und kluglos abzugeben. Warum ertrinken so viele Menschen im Sommer?

Eigentlich sind Fälle darunter, die wirklich eine tragische Verletzung besonders widriger Umstände darstellen. Aber in der überwiegenden Zahl aller Fälle liegt Leichtsinns und Fahrlässigkeit vor. Freilich ist nicht damit gemeint, daß man nachher erklärt, der Verunglückte sei selber schuld gewesen. Das macht den Mann nicht mehr lebendig. Auch hier, wie in vielen anderen Fällen, muß eine unablässige Erziehungs- und Aufklärungsarbeit dafür sorgen, daß sich jedermann bestimmter Gefahren beim Badeplatz bewußt ist.

In vorderer Linie steht das Baden an verbotenen Stellen. Warum badet man an verbotenen Stellen? Es scheint bei vielen Menschen tatsächlich so zu sein, daß ihnen das Baden in öffentlichen Strandbädern kein Vergnügen macht. Sie suchen eine einsame Stelle, die sie in den seltensten Fällen genau kennen, und wenn es sich dazu, wie so oft, noch um Nichtschwimmer handelt, dann ist das Unglück schnell geschehen. Eine andere Quelle sehr vieler Unfälle ist der Umstand, daß sich viele Schwimmer sehr viel mehr zutrauen, als sie zu leisten vermögen. Da wird weit hinausgeschwommen, und wenn die Kräfte nachzulassen beginnen, ertrinkt man erst, wenn man ja auch dieselbe Strecke wieder zurückschwimmen muß. Es gehört sehr viel unentwegtes Training dazu, ununterbrochen eine halbe Stunde im Wasser zu bleiben. Nur die allerwenigsten sind dazu imstande. Niemand sollte daher weiter als etwa zehn Minuten lang hinausschwimmen, und er sollte stets darauf sehen, daß andere Schwimmer in der Nähe sind.

Nicht überall wird es jetzt in den öffentlichen Bädern möglich sein, so scharf und genau aufzupassen, wie sonst. Denn die Schwimmlehrer und Rettungsschwimmer sind in vielen Fällen eingezogen und stehen nicht zur Verfügung. Um so mehr ist jeder Einzelne dazu angehalten, auf sich und andere aufzupassen. Keiner hat das Recht, sein Leben mutwillig aufs Spiel zu setzen. Denn das Leben gehört nicht ihm allein, es gehört heute in erster Linie dem Volke und der Nation, die jede Arbeitskraft und jede Hand brauchen, um den Krieg gegen England siegreich zu beenden.

Einstellung von Schiffsjungen in die Handelsseefahrt.
Jungen, die den Beruf des Seemanns ergreifen wollen, haben die Möglichkeit, durch eine gewissenhafte Vorbildung sich auf diesen Beruf vorzubereiten. Jugendliche, die nach Abschluß ihrer Schulzeit zur See gehen wollen, wenden sich an die Zentralkasse für Vorbereitung und Berufslehre in der Seefahrt, Hamburg-Altona, Palmstraße 45. Sie erhalten von dort die nötigen Papiere, deren Ausfüllung vor Prüfung ihres Gesuchens erforderlich ist, und nähere Auskunft über alles Wissenswerte aus dem Beruf des Seemanns.

Soldaten und der Kettenbrief. In letzter Zeit sind auch verschiedentlich an Angehörige der Luftwaffe anonyme Briefe übersandt worden mit der Aufforderung, sie in mehreren Exemplaren an andere Personen weiterzugeben. Der Reichsluftfahrtminister und oberste Befehlshaber der Luftwaffe hat jetzt in einem Erlaß ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Weitergabe solcher Kettenbriefe verboten ist.

Stuttgart. (Schulturnfest.) Am Freitag wird in der Adolfs-Hüter-Kampfbahn das Schulturnfest durchgeführt. Nach der Vorführung sind vorgesehen: Lauffest von 600 Jungen, Keulenwerfen, Bodenturnen von 700 Schülern, Pöbel- und Kaudstoppel der verschiedenen Klassen, Handball-Entscheidungsspiel, Volkstänze von 340 Schülerinnen, Körpergymnastik von 2700 Jungen und Mädchen und Siegereverenz. Den Eltern der Schüler stehen gute Plätze reserviert.

jug. NSD. Jugenderholung. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß die Jugenderholung der NSD. jetzt im Krieges-einbegrenzt weitergeführt wird. So sind bereits dieser Tage 94 Kinder in den Gau Siedeln, 84 Kinder in den Gau Rärnten und 78 Kinder in den Gau Nürtingen aus dem Kreis Stuttgart zur Erholung verschickt worden. Weitere Kindertransporte gehen in den nächsten Tagen in die Ostmark.

Angesahren und verletzt. In der Körnerstraße wurde am Mittwoch ein 8 Jahre alter Knabe von einem Lastkraftwagen angefahren und erlitt harte Schürfungen im Gesicht. Ein Schloß- und Seldentstraße fuhr ein Lastkraftwagen einen 67 Jahre alten Mann an und warf ihn zu Boden. Der Verunglückte erlitt Prellungen am Kopf.

Zusammenstoß. In der unteren Königstraße stieß ein Lastkraftwagen mit einem Straßenbahnzug der Linie 1 zusammen. Verletzte wurden nicht verletzt, die beiden Fahrzeuge trugen Beschädigungen davon.

Marbach a. N. (Schwerer Sturz.) Ein Stuttgarter Einwohner verlor dieser Tage auf der abschüssigen Straße Koppener-Weiler-Marbach die Herrschaft über sein Fahrrad und stürzte. Der Verunglückte mußte mit Knochenbrüchen in das Marbacher Krankenhaus eingeliefert werden.

Niederreißbach. (Tödtlich überfahren.) Das 5 Jahre alte Schindchen des zur Zeit im Felde stehenden Joseph Kopp setzte sich auf einen beladenen Heuwagen, fiel herunter und wurde von dem angehängten Wagen überfahren. Es wurde so schwer verletzt, daß es bald verstarb.

Balingen. (Betrug an der Krankenkasse.) Ein 20jähriger Bursche aus Dürrenmatten war vom 10. Februar bis 3. März krankgeschrieben. Obwohl er während dieser Zeit arbeitete und auch Lohn empfing, ließ er sich von der Krankenkasse 266 RM Krankengelder auszahlen. Sein Betrug wurde entdeckt und führte zur Verurteilung durch das Amtsgericht Balingen mit vier Wochen Gefängnis.

Dettingen, Kr. Münstingen. (Zuchts im Hühnerstall.) In einer der letzten Nächte drang ein Zuchts in einen Hühnerstall ein und würgte 17 junge Legehühner ab.

Reichingen, Kr. Münstingen. (Diebesgut aufgefun-
den.) Dieser Tage wurden bei einem Einbruch in ein hiesiges Schuhgeschäft für etwa 300 RM Schuhe gestohlen. Das gestohlene Gut konnte rasch wieder gefunden werden. Einem Straßewart fiel eine Fahrradspur auf, die in das Wäldchen zwischen Reichingen und Blaubeuren führte. Er verfolgte die Spur und fand in einem Versteck 23 Paar Schuhe und einige Päckchen Stumpen auf. Der Dieb konnte noch nicht gefaßt werden.

Burgrieden, Kr. Biberach. (Kind vom Zug überfahren.) Auf dem schienenleichen Uebergang der Reichsbahn bei der Brücke über die Ror wurde ein zweieinhalbjähriges Mädchen von einem Zug überfahren. Dem bedauernswerten Kind wurden ein Fuß und ein Arm abgefahren. Wie sich der Unfall zugetragen hat, ist noch nicht geklärt.

Reichingen. (In den Waschkübel gefallen.) Das 14jährige Schindchen Hans des im Felde stehenden Schreinermeisters Joseph Hagen fiel in einen unbedachten Augenblick rüchlings in einen mit heißem Wasser gefüllten Waschkübel. Die erlittenen Brandwunden hatten den alsbaldigen Tod des Kindes zur Folge.

Aus dem Gerichtssaal

„Liebe vor dem ersten Blick“

Stuttgart. Die 49jährige verwitwete Emma Beiwenger aus Stuttgart wurde von der Strafkammer wegen fortgesetzten Diebstahls und Rückfallbetrugs in Tateinheit mit Urkundenfälschung und einem Vergehen gegen die Volksschuldungsverordnung zu der Gesamtstrafe von zwei Jahren zwei Monaten Zuchthaus, 150 RM Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Angeklagte, eine vielfach vorbestrafte Rückfallbetrügerin, hatte eine 24jährige Hausgehilfin in Stuttgart, bei deren Dienstherrschaft sie als Putzfrau beschäftigt war, Ende August vorgeschwindelt, ein strammer junger Fortmann mit Namen Kurt, der in der Begrub von Leonberg zu Hause sei und den sie von einer früheren Dienstherrschaft her kenne, habe ihr gestanden, daß er sie, die Hausgehilfin, schon des Älteren auf der Straße beobachtet und daß sie einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht habe. Er habe sie gebeten, einen Briefverkehr zwischen ihm und dem jungen Mädchen zu vermitteln. Die vom Land stammende und völlig unerfahrene Hausgehilfin ließ sich beugen und nahm das Anerbieten der Putzfrau mit Dank an. Diese spielte fortan die Rolle des Fortmannes, indem sie feurige Liebesbriefe an die Hausgehilfin verschickte und deren Antwortschreiben zur Weiterbeförderung an Kurt in Empfang nahm. Schon in einem seiner ersten Briefe schrieb Kurt, er bitte, sich den Eltern seines „lieben Wale“ als zukünftiger Schwiegersohn vorstellen zu dürfen. Dann schob die Angeklagte ihren Phantasiekart auf den Kriegsschauplatz nach Polen ab, wo er es bald zum Leutnant brachte. Der Zweck des Ganzen war, möglichst viele Geldpostmäßen mit Geld und Lebensmitteln zu erbeuten, die ihr von der beglückten Braut zur Weiterbeförderung an ihren Kurt übergeben wurden. Da das Mädchen monatlich seinen gesamten Lohn und dazu noch Geld von seinen Ersparnissen ins Feld sandte, machte die abgefeimte Schwindlerin ein gutes Geschäft; ihre Beute belief sich auf 400 bis 500 RM. Die Lebensmittel hatte das Mädchen zum Teil seiner Dienstherrschaft entwendet. Diese war außerdem noch von der Angeklagten im Tisch-, Bett- und Leibwäsche im Gesamtwert von 175 RM beschlunden worden.

Zuchthaus für Sittlichkeitsverbrecher

Karlsruhe. Die Jugendkammer verurteilte den einschlägig vorbestraften 33jährigen Halbjuden Ernst Irwin aus Eustirchen wegen Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung in zwei Fällen, sowie Verbrechens der Verführung zur Unzucht nach § 175 a Ziffer 3 zu einer Gesamtzuchthausstrafe von drei Jahren acht Monaten sowie 400 RM Geldstrafe, ferner zu fünf Jahren Ehrenrechtsverlust.

Ein Meineid findet nach sieben Jahren seine Sühne

Wormsheim. Die Strafkammer besaßte sich mit einem Prozeßbetrug, der sieben Jahre zurückliegt und der den 32jährigen geschiedenen Otto Jaas von hier und den 29jährigen verheirateten Erwin Duffner von hier aus die Anklagebank führte. Im Sommer 1933 hatte der Angeklagte Duffner eine verheiratete Frau kennengelernt, deren Mann sich schon lange in Straßburg befand. Das Verhältnis blieb nicht ohne Folgen. Duffner leugnete die Vaterschaft, während die Frau ihn eindeutig als den Vater bezeichnete. Es gelang Duffner, seinen Freund Otto Jaas zu der eiblichen Aussage zu überreden, er habe von der Frau selbst gehört, daß ein anderer der Vater sei. Duffner erreichte sein Ziel und wurde von der Vaterschaft losgesprochen. Im Verlauf der weiteren Jahre wurde Jaas detart von Gewissensbissen geplagt, daß er gegen sich selbst Anzele erstattete und seinen Meineid eingekandt. Duffner leugnete allerdings bis zum letzten Augenblick. Infolge der Niedertracht und Ehrlosigkeit der beiden Angeklagten sprach das Gericht harte Strafen aus. Otto Jaas wurde wegen Prozeßbetrugs und Meineids unter Einrechnung einer erst teilweise verbühten Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und dauernder Eidesunfähigkeit verurteilt. Erwin Duffner wurde wegen Prozeßbetrugs und Anklage zum Meineid zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und dauernder Eidesunfähigkeit verurteilt.

Verurteilter Heiratschwindler

Karlsruhe. Wegen Betrugs verurteilte das Amtsgericht den 37 Jahre alten, einschlägig vorbestraften Otto Hermann Erd aus Karlsruhe zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten. Der Angeklagte hatte in Karlsruhe mit einer ledigen Hausangestellten ein Liebesverhältnis angeknüpft, ihr die Ehe versprochen und ihr unter dem Vorwand, er brauche das Geld zur Ablegung einer Meisterprüfung, 120 RM abgeschwindelt.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Altensteig. Vertr.: Ludwig Laub, Druck und Verlag: Buchdruckerei Laub, Altensteig. — Zurzeit Preisliste 3 gültig.

Erzgrube
Todes-Anzeige

Tief bewegt mache ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Christine Henco
geb. Koch

nach schwerem Leiden im Alter von 61 Jahren
sanft entschlafen ist.

Der trauernde Witte:
Josef Henco.

Beerdigung Samstag nachmittag 14 Uhr.

Warum quälen Sie sich
mit Rheuma, Gicht, Ischias und Herenlauf? Besorgen Sie sich doch das allbewährte Walwurzlind. Es lindert sofort den Schmerz. Auch bei Zerrungen, Verstauchungen vorzüglich.
Gr. Fl. 1.74, Spz. dopp. fl. 2.50

In haben in Ihrer Apotheke.

Ca. 200—300 Liter

Obstmist

verkauft
Seitz, Ettmannsweiler

Einen 11 Monate alten, sehr wachsamem

Hofhund

(Schäferhund), an die Kette gewöhnt, verkauft
Jakob Biber, Schreinerstr., Walddorf, Telefon 149

Morgen Samstag abend 1/9 Uhr treffen sich die Mitglieder, Anhänger und Fortgeschrittene, zu einem gemüthlichen Beisammensein in der „Traube“ in Altensteig.

„Grüner Baum“ - Lichtspiele

Samstag 20.15 Uhr, Sonntag 16.15 und 20.15 Uhr

Rote Orchideen

mit Olga Tschichona, Kamilla Horn, Albrecht Schopenhols und Herbert Hübner.

Beiprogramm Wochenschan

Jugendliche haben keinen Zutritt!
Wochenschan-Sondervorstellungen.
Samstag 19 Uhr, Sonntag 15 Uhr.

Schreiner u. Hilfsarbeiter

für sofort gesucht!

Gebr. Wackenhut, Altensteig